



1. Kirche St. Remigius, Wiedenhof 1

Die evangelische St. Remigius-Kirche entstand in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ursprünglich katholisch, gehörte sie zum Erzbistum Köln und wechselte nach dem Kirchenstreit von 1672 die Konfession. Archäologische Ausgrabungen im Chorraum belegten 1989 den vermutlich rechteckigen Chor eines wesentlich älteren Kirchenbaus aus dem 10. oder 11. Jahrhundert. In 2010 vorgenommene archäologische Untersuchungen im Langhaus konnten mehrere, durch Heizungskanäle des 19. Jahrhunderts gestörte, ältere Bestattungen dokumentieren. Die dreischiffige, einjochige Kirche mit Querschiff und Chorquadrat ist ein spätromanisches Bauwerk mit ersten gotischen Elementen im Stil westfälischer Hallenkirchen. Den durch zahlreiche Rundbögen gegliederten Westturm erneuerte man 1886, Reste des mittelalterlichen Turms blieben im Untergeschoss erhalten. Der Anbau der Sakristei an der südlichen Chorseite erfolgte 1900. Das spitzbogige Stufenportal an der Nordseite enthält Fragmente eines oberen Bogenfrieses. Das Portal an der Ostseite des südlichen Querhauses, das heutige Innenportal, schmückt ein Kleeblattbogenabschluss. Im Kircheninnern dominieren kräftige kreuzförmige Pfeiler mit Eckdiensten und Pilastervorlagen. Umlaufende Rankornamente verzieren die Kapitelle. Darüber erhebt sich ein Kreuzgratgewölbe. Das Gewölbe im südlichen Querhaus besitzt Wulstribben, das in der Vierung kantige Rippen. Ein Renaissance-Epitaph im Innenraum trägt Inschriften von 1624/25.



2. Gemeindehaus, Wiedenhof 2

Beim heutigen evangelischen Gemeindehaus, dem früheren Pastorat, handelt es sich um einen Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert mit verschiefelter, fünfachsiger Fassade und mittigem Hauseingang zur Kirche hin; an der Gebäuderückseite floss einst ein Arm der Emscher. Der Anbau ist jüngeren Datums. Das Anwesen gehörte zum Widum (Nr. 3) um die Remigiuskirche (Nr. 1) und umfasste außer dem Wiedenhof selbst auch noch einen Grundbesitz von 15 Morgen und 1590 Ruten.

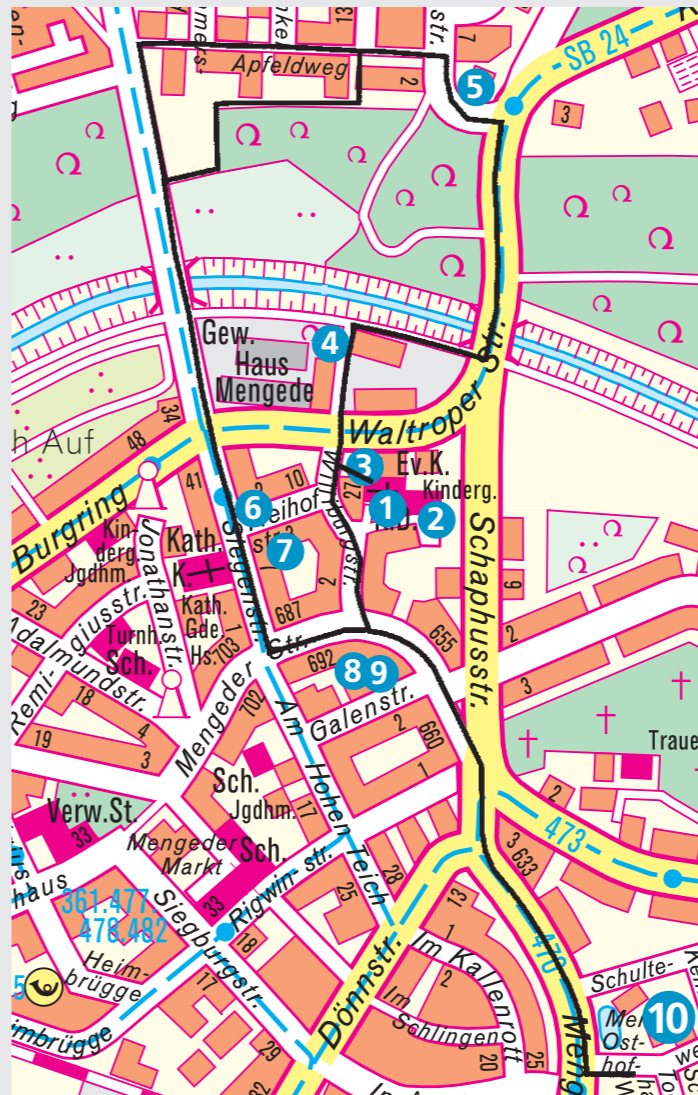
Das Wohnhaus wurde als sog. Stockwerksbau errichtet, dabei fertigte man für jede einzelne Etage ein Rahmengerüst (sog. Rähmbau). Alle Ständer und Versteifungsstreben reichen dementsprechend maximal über ein Stockwerk. Diese Bauweise steht im



Gegensatz zu der älteren Ständerbauweise, deren Wände über die gesamte Haushöhe mit oft bis in den Dachansatz „schiessenden“ Ständern konstruiert sind. Im Innenraum trennen dann waagerechte Balkenlagen Ober- und Untergeschosse (sog. Geschossbauweise).

3. Widum St. Remigius, Wohnhäuser, Wiedenhof Nr. 3, 5, 6, 7, 8, und 11

Die evangelische Remigiuskirche (Nr. 1) steht im Mittelpunkt des ehemaligen Widums. Der Begriff meint neben anderen Bedeutungen kirchenrechtlich das Kirchengut, das vom Geistlichen zu seinem Unterhalt bewirtschaftet werden konnte. So stehen die Häuser nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich im Bezug zur Kirche. Die Gebäude Wiedenhof 3, 5, 6, 7, 8 im Norden des Kirchenrundes sowie Wiedenhof 11 bilden den historischen Teil des Widums. Aus dem 18. Jahrhundert stammen die zweigeschossigen Häuser Wiedenhof 5, 6, 7 und 8. Sie sind in Fachwerktechnik errichtet, ihre Giebel verbrettert und als Aussteifung dienen lange, häufig über alle Gefache reichende Streben. Der unverputzte Backsteinbau Wiedenhof 3 datiert in die Zeit um 1900. An gleicher Stelle stand bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts das Armenhaus der Gemeinde, als „Armenspieker“ schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts erwähnt. Die Häuser der Nordreihe des Widums richten ihre Giebel zur Kirche, die Rückseiten weisen zum Haus Mengede (Nr. 4) bzw. zur Emscher. Das südlich der Kirche gelegene, traufenständige Fachwerkhaus Wiedenhof 11 datiert ebenfalls in das 19. Jahrhundert.



4. Haus Mengede, Waltruper Straße 2-10

Haus Mengede war Wohn- und Regierungssitz mehrerer Adelsgeschlechter und zusammen mit der Remigiuskirche (Nr. 1) entscheidend für die Entwicklung des Ortes Mengede. Seine Platzierung in der feuchten Emscherniederung geschah mit voller Absicht: der strategisch wichtige Flussübergang und das umgebende Wasser nutzten seinen Bewohnern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Erbaut 1260/70 als Lehen der Grafen von Limburg, ist hier ab 1306 mit Eberhard II. die Familie von Mengede nachweisbar. Haus Altmengede, ca. 1,2 km emscheraufwärts gelegen, gilt als Stammsitz der Familie, heute steht dort ein Gutshaus. Haus Mengede erfuhr im Laufe der Jahrhunderte mehrfache Veränderungen und Erweiterungen. Zeitweilig existierte vermutlich auf dem Gelände sogar ein zweiter Herrnsitz. Denn nach dem Tod Eberhards II. von Mengede wurde der Besitz unter seinen Söhnen Ernst und Johannes geteilt. Johannes errichtete den sog. Aphof, der bis in das 16. Jahrhundert bestand.



Die Urflurkarte vom Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt in einer einen Hektar großen Gräfte eine Hauptburg- und eine Vorburginsel. Das Herrenhaus auf der Hauptburg bestand aus zwei Gebäudeflügeln, die rechtwinklig zu einem L-förmigen Grundriss angeordnet waren. Anhand dieser Form kann man davon ausgehen, dass es sich dabei nicht um das älteste Wohnhaus der Herren von Mengede handelte. Im Eigentum der Stadt Dortmund stehend ist Haus Mengede heute ein Bodendenkmal. Die Grundmauern vom Kellergeschoss des Zweiflügelbaus mit Innengliederung und Teile der verschütteten Gräfte sind im Gelände erkennbar.

5. Hof, Große Riedbruchstraße 1

Mit dem Datum 14. September 1773 ließen die Eheleute Melchior Jansing und Anna Margretha Grasmann ihr neu entstandenes „Wohnhaus Nr. 9 am Schlagbaum von Mengede“ über dem alten Tennort beschriften. Der Schlagbaum trennte damals die Ländereien des Hauses Mengede (Nr. 4) vom Ort Mengede. Das Grundstück wies Graf Droste zu Vischering, der damalige Eigentümer von Haus Mengede, seinem treuen Holzknecht Melchior zu. Er solle dort für sich und seine Nachkommen ein Wohnhaus auf eigene Kosten erbauen und in Stand halten. Melchior errichtete ein zeittypisches, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit geknickten Streben über zwei Gefache, verkleideten Giebeln und einer längs erschlossenen Hofanlage.



senen Deele. Das massive Vierständerwerk aus Eiche steht nun schon seit fast einem Vierteljahrtausend und erfüllt den Anspruch des Erbauers bestens.

6. Wohn- und Geschäftshaus, Freihofstraße 2

Urkundlich nachweisbar ist eine Bebauung an der Ecke Freihofstraße/Siegenstraße seit 1596, ab 1705 existierte hier auch eine Gastwirtschaft. Der heutige Komplex stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und besteht aus zwei rechtwinklig aneinander gefügten Bauteilen. Das zweigeschossige, traufenständige Fachwerkgebäude an der Freihofstraße besitzt ein hohes, einseitig abgewalmtes Dach und sieben Gliederungsachsen mit langen Streben zur Aussteifung, die teilweise über alle Gefache reichen.

Das rechtwinklig an die Giebelseite anschließende Gebäude entlang der Siegenstraße ist ebenfalls zweigeschossig und in Fachwerk ausgeführt. Die Teilverschieferung war namensgebend für die in Mengede bekannte Gaststätte „Zur Schieferecke“.



7. Wohnhaus, Freihofstraße 3 (ehem. Pfarrhaus)

Nach der Reformation bauten 1676 die verbliebenen Katholiken an der damaligen Friedhof-, heutigen Freihofstraße eine kleine Fachwerkkirche (heute Freihofstraße 5) und legten einen Friedhof an. In dem Zusammenhang entstand hier auch ein Pastorat. Der Friedhof wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelöst, die Kirche umgenutzt als Schwesternhaus und 1908 abgerissen.

Das heutige Gebäude an der Freihofstraße 3 errichtete man 1767. Ein traufenständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach sowie Kopf- und Fußstreben entstand. Bei Sanierungsarbeiten in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden Bruchsteinfundamente und Kapitellstücke der Vorgängerbebauung sowie eine steinerne Altarplatte und ein Grabstein von 1750 gefunden.

8. Wohn- und Geschäftshaus, Mengeder Straße 686

Aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt das zweigeschossige, giebelständige Fachwerkhaus mit ausgebautem Dachgeschoss und Krüppelwalmdach, der heutige „Westfalenhof“. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts tagte hier das Gericht für den Bodelschwingh'schen Gerichtsanteil von Mengede. Seine Nutzung als Gaststätte ist ab dem 18. Jahrhundert belegt. Die Familien Krampe (bis 1755), Schimmel (bis 1907) und Kaffsack boten hier Bier und Branntwein sowie Veranstaltungsflächen für Theater und Versammlungen in einem großen Saal und in den großzügigen Gartenanlagen an.



9. Wohnhaus, Mengeder Straße 674

Das kleine, zweigeschossige, traufenständige Fachwerkhaus entstand erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Nachfolger einer seit dem 17. Jahrhundert nachweisbaren Bebauung. Die Fassade ist in drei Achsen gegliedert, an den Ecken angeordnete und über zwei Gefache reichende Kopf- und Fußstreben dienen zur Aussteifung der Fachwerkkonstruktion. Das Wohnhaus wurde anfangs auch gewerblich genutzt, die zwei seitlichen Schauenster später geschlossen. Der Anbau ist neueren Datums.



10. Hof Schulte-Tockhaus, Mengeder Straße 607

Abseits von der Mengeder Straße liegt der ehemalige Hof Schulte-Tockhaus. Das große Gebäude entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: ein zweigeschossiger Fachwerkbau mit Wohn- und Wirtschaftsteil und längs erschlossener Deele. Zur Aussteifung dienen lange Streben, die Giebeldreiecke und die Eingangsseite sind verbrettert bzw. verkleidet. Bei der heutigen Hofstelle mit dem Namen „Hof Schulte-Tockhaus“ handelt es sich um einen Haupthof des alten Mengeder Reichsgutes, der „curia Osthoff“. Er wurde bis in das 15. Jahrhundert von einem Zweig der Familie von Mengede, gen. Osthof, bewohnt. Ab dem 16. Jahrhundert änderte sich die Zuordnung und damit die Benennung in Kemnade, in der Urflurkarte ist die Flurbezeichnung „Kemna“ noch erhalten, ab 1897 befand er sich im Besitz der Familie Schulte-Tockhaus.

Zum Spaziergang

„Mengede ist uralt.“ So beginnt der Ortshistoriker Albrecht Stenger seine Chronik über den Dortmunder Ortsteil Mengede. Frühe Siedlungsspuren fanden sich zahlreich in Emschernähe, beispielsweise Urnen an der Siegenstraße und in der sog. Nölleneide. „Wenigstens 60 Stück“ sollen dort von Schülern gefunden worden sein. In der Fläche des neuen Emscherrückhaltebeckens und an der Emscherallee gruben Archäologen die Überreste prähistorischer Gebäudegrundrisse aus. Fragmente von sechs handgeformten Tonfigürchen waren dabei die ungewöhnlichsten Fundstücke. Sie zeigen eindeutig vollplastische Menschenformen mit vor der Brust verschränkten Armen, eine davon ist mit 5,3 cm fast vollständig erhalten. Die frühgeschichtlichen Denkmäler stammen alle aus den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt. Germanen lebten in diesem Zeitraum dort und nutzten offensichtlich intensiv die gute Siedlungslage.

Erst mehrere Jahrhunderte später, im frühen Mittelalter, ist dann von Mengede die Rede. Im Urbar der Abtei Werden listete man zwischen 880-884 neben anderen auch „villa Megnithi“ auf, der „arme Rigwin“ sollte für das Kloster Abgaben leisten. Da mit der Bezeichnung „arm“ sicherlich kein Bedauern seitens des Klosters zum Ausdruck gebracht werden sollte, ist davon auszugehen, dass die wirtschaftliche Situation Rigwins gemeint war.

Im Mittelalter war Mengede nach einer Urkunde von 1306 der stadtähnliche Titel einer „Freiheit“ verliehen worden, d.h. der Ort besaß eine eigene Gerichtsbarkeit sowie eigene Markt- und Abgabenrechte. Besonders wichtig waren die zweimal jährlich stattfindenden Jahr- und Viehmärkte sowie die sonntäglichen Wochenmärkte. Nach der Urflurkarte von 1826 bestand der alte Ort aus 71 Häusern, die nahezu ausschließlich in Fachwerkbauweise errichtet waren.

Einige dieser Häuser sind bis heute erhalten (beispielsweise *Nrn. 2, 3, 5, 7*). Im Ort gab es nur zwei Bauernhöfe, Mengede war stattdessen stark gewerblich orientiert. Neben vielen Handwerkern und Händlern lebten hier auch zwei Branntweimbrenner und ein Bierbrauer, ein Lohgerber und zehn Weber.

Der Ortskern des heutigen Mengede besteht aus zwei Teilen. Im Mittelalter mit Gräben, vielleicht auch einem Wall oder einer Mauer befestigt, konzentrierte sich der alte Teil um die evangelische Remigiuskirche (*Nr. 1*) und den randlich gelegenen Adelsitz Haus Mengede (*Nr. 4*). Mit Beginn der Industrialisierung weitete sich das Kerngebiet bis zur 1848 gebauten Trasse der Köln-Mindener-Eisenbahn mit Bahnhof aus. Verwaltung und Schulen, Marktplatz und Händler, aber auch Dienstleister und Handwerker verlegten ihren Sitz in den neueren Ortsteil.

Mit dem ab 1880 erfolgreichen Abteufen auf der Zeche Adolf von Hansemann setzte eine rasche Bevölkerungszunahme ein, Wohngebiete um den alten und neuen Ortskern entstanden. Vielfach riss man die alten Bauten ab und ersetzte sie durch Backsteinhäuser mit oft zeittypisch ausgeschmückten Fassaden (s. Flyer zum neuen Mengede), der Ort erhielt ein anderes Gesicht. 1928 in die Großstadt Dortmund eingemeindet ist Mengede heute ein eigener Stadtbezirk mit guter Infrastruktur und Verkehrsanbindung, Wohn- und Aufenthaltsqualität.

Mengede soll in zwei Rundgängen vorgestellt werden. Das vorliegende Faltpapier thematisiert die Zeugnisse der älteren, stark mittelalterlich geprägten Geschichte, der zweite Flyer konzentriert sich auf die jüngere, industriezeitliche Vergangenheit. Der Rundgang durch das dörfliche Mengede kann an jeder Stelle begonnen werden, empfehlenswert ist der Start an der evangelischen Remigiuskirche (*Nr. 1*).

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark und Heimatverein Mengede e.V.

Recherchen und Texte: Roland Behrens, Henriette Brink-Kloke, Karl Heinrich Deutmann, Willi Garth, Paul Gausepohl, Klaus Hindorf, Katharina Kehler, Erika Rohe, Lars Straeter, Franz-Heinrich Veuhoff, Klaus und Ursula Zeiske

Quellen: u. a. Ortsakten Denkmalbehörde Dortmund

Bilder: Katharina Kehler, Günther Wert

Streckenkarte: Ausschnitt aus der Amtlichen Stadtkarte Dortmund; Copyright: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, 20.07.2011, Lizenz-Nr. 32 03 71

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Volksbank Dortmund-Nordwest eG und des Stadtbezirksmarketings Mengede.

Das Titelbild zeigt die Kirche St. Remigius von Südwesten mit Kirchturm und außen den im 19. Jahrhundert angesetzten Laubengang zum Turm.

Druck: Gebrüder Hoose GmbH, im August 2011



Ein archäologisch-historischer Spaziergang durch das dörfliche Mengede

